Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 51 (1947-1948)
Heft: 7

Artikel: Zum neuen Jahr
Autor: Vögtlin, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666108

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nacht, wie ein Mensch in der Zeit, der stillsteht und sich besinnt auf sein eigenes Selbst, das der Ewigkeit gehört. Dann schweigt die Stimme. Die Stille wartet. Und danach tönen hell vom hohen Turm herab die Posaunen in einem alten Lied zum Lob des großen Gottes. Es ist wie eine Antwort aus Zeitenferne. Zuversicht strömt sie aus, Klarheit aus der Höhe. Die fromme Weise verstummt erst vor dem Mitternachtsschlag. Kaum aber sind die zwölf Zeichen verklungen, braust es über der Stadt, es singt die ganze Luft; im Glockensturm wird das neue Jahr geboren.

So haben wir seinen Anbruch von alters her gefeiert. Mit Glocken- und Posaunenschall wird es in Stadt und Dorf begrüßt. Nun aber sind Jahre gekommen, die nicht nur als ein Erdengang um die Sonne zählen, Jahre, die Epochen bedeuten. Glocken vermögen nicht, den Schrei der umdüsterten Menschheit von heute hinauszutragen aus den Tiefen des Entsetzens und der Todesangst; Posaunen dringen nicht in alle die Stätten des Leidens und der Qual, die diese Zeit sich geschaffen hat. Heute ist die Neujahrsnacht erfüllt wie kaum je zuvor mit Schmerz und Hoffen, mit Furcht und Flehen, mit dem Weh und auch mit der Inbrunst ganzer Geschlechter. Wenn sie Gestalt annähmen, die Gedanken und Gefühle der Menschen in dieser Silvesternacht, die brennenden Wünsche, die aus gequälten Herzen steigen, die Sehnsucht, die Kontinente überfliegt, das Heimweh, das über die Meere trägt, die Bitterkeit, die auch der Glaube und die Hoffnung, die aus der Einkehr dieser Stunde neu auflodern in edler Glut, die Gebete, die aus Kerkern und Finsternissen sich frei aufschwingen zum Licht — wir würden überwältigt zusammenbrechen vor diesem Zug der Geister und Dämonen. Unsichtbar aber kommt er an uns heran, Herz und Geist bedrängend: wir müssen ihm begegnen in der Stille dieser Neujahrsnacht. Wir wollen ihm begegnen. Denn wo ist eine Stätte für all das Unsagbare, das keine Zunge tragen kann und das stumm in gemarterten Herzen lastet, wenn nicht in unserm Gedenken und Miterleben? Auch von uns geht eine Schar von Gedanken aus, auch von unserm Gefühl steigt ein Strahl auf, fällt ein Schatten nieder über dem Heer der Bedrückten. An unserm Herzen mag fremdes Leid, größer als das unsere sich stillen; ein treuer Wunsch kann es umfangen, ein Gebet es hinauftragen an die Quelle der Kraft. Wenn ein gebeugter Mut, wunderbar erhoben, sich wieder aufreckt, so war es vielleicht unsere Bitte, unser inniges Gedenken, das ihn gestärkt hat. Ein stiller Strom des Lichtes mag ausgehen in dieser Neujahrsnacht von unserer Insel mitten in der Flut des Elends, ein Leuchten der Liebe, ein Glanz der Bereitschaft, Lasten brüderlich mitzutragen. Wenn der Zug der Trauernden und Elenden uns bedrängt in der Stunde zwischen zwei Zeiten, so weiche ihm unser Herz nicht aus; und unser Geist hat eine Bahn, die zu den Sternen führt in der feierlichen glockendurchstürmten Nacht, um die Bürde der qualerfüllten Menschheit niederzulegen in die Hand des Schöpfers.

Zum neuen Jahr

Unter grauen Nebelschwaden
träumt das Land in fahlem Schein:
Hinter diesem grauen Vorhang
muss doch eine Sonne sein!

Herz, mein Herz, der Zukunft Sorgen
hüllen drohend dich nun ein,
doch du ahnest hinterm Schleier
eines Glückes trauten Schein.

Frisch hinein und ohne Zagen
in des neuen Jahres Reih'n! —
und die Sonne stellt sich ein.

Adolf Vögtlin.